

**Zeitschrift:** Curaviva : Fachzeitschrift

**Herausgeber:** Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

**Band:** 82 (2011)

**Heft:** 7-8: Der Sozialraum sind wir : neue Formen der Nachbarschaftshilfe für Alt und Jung

**Artikel:** Wie das Umfeld Menschen mit Behinderung bei der Berufswahl unterstützen kann : ein Job in nächster Nähe, aber nicht einfach das Naheliegendste

**Autor:** Steiner, Barbara

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-805380>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

... und so weiter. Aber es ist wichtig, dass man nicht nur die technischen Aspekte beachtet, sondern auch die sozialen und emotionalen Dimensionen berücksichtigt. Es geht darum, dass die Menschen mit Behinderungen nicht nur funktionieren können, sondern auch Freude am Leben haben und sich wohlfühlen. Das ist eine komplexe Aufgabe, die erfordert, dass wir uns auf die individuellen Bedürfnisse und Wünsche jedes Einzelnen konzentrieren und dabei einen persönlichen Ansatz wählen.

## Wie das Umfeld Menschen mit Behinderung bei der Berufswahl unterstützen kann

# Ein Job in nächster Nähe, aber nicht einfach das Naheliegendste

Die «Persönliche Zukunftsplanung» ist eine Methode, die Menschen und Angebote vernetzt und so unkonventionelle Berufsmöglichkeiten für Frauen und Männer mit Behinderung schafft. Tobias Zahn will sie nun auch in der Schweiz bekannter machen.

Von Barbara Steiner

«Persönliche Zukunftsplanung»? Marcel Haack runzelte skeptisch die Stirn, als er diesen Ausdruck erstmals hörte. Seine Motivation, sich näher mit der Materie zu befassen, war minim. Dann liess er sich trotzdem darauf ein – und bereute es nie. Der 17-Jährige arbeitet heute im deutschen Husum, seiner Heimatstadt, bei einem Lebensmittel-Grossverteiler – «zur vollen Zufriedenheit des Chefs», wie er betont. Ob er ohne «Persönliche Zukunftsplanung» auch eine Tätigkeit im ersten Arbeitsmarkt gefunden hätte, muss offen bleiben. Marcel Haack ist ein Mensch mit Lernschwierigkeiten; der Begriff «geistige Behinderung» gilt in Deutschland zunehmend als diskriminierend. Die Wahrscheinlichkeit, dass er nach der sonderpädagogischen Grundschule in eine Werkstatt mit geschützten Arbeitsplätzen gewechselt hätte, ist indes gross – obschon dies nicht Haacks Vorstellungen und Wünschen entsprochen hätte. Menschen helfen, Pläne für die Zukunft zu entwickeln und diese umzusetzen, ist das Kernziel der «Persönlichen Zukunftsplanung». Die Methode soll die Selbstbestimmung und Unabhängigkeit vorab von Menschen mit Behinderung stärken. Entwickelt haben sie ursprünglich Forscher aus den USA und Kanada, sie findet aber in immer mehr Ländern Anwendung; führend in Europa ist

... und so weiter. Aber es ist wichtig, dass man nicht nur die technischen Aspekte beachtet, sondern auch die sozialen und emotionalen Dimensionen berücksichtigt. Es geht darum, dass die Menschen mit Behinderungen nicht nur funktionieren können, sondern auch Freude am Leben haben und sich wohlfühlen. Das ist eine komplexe Aufgabe, die erfordert, dass wir uns auf die individuellen Bedürfnisse und Wünsche jedes Einzelnen konzentrieren und dabei einen persönlichen Ansatz wählen.

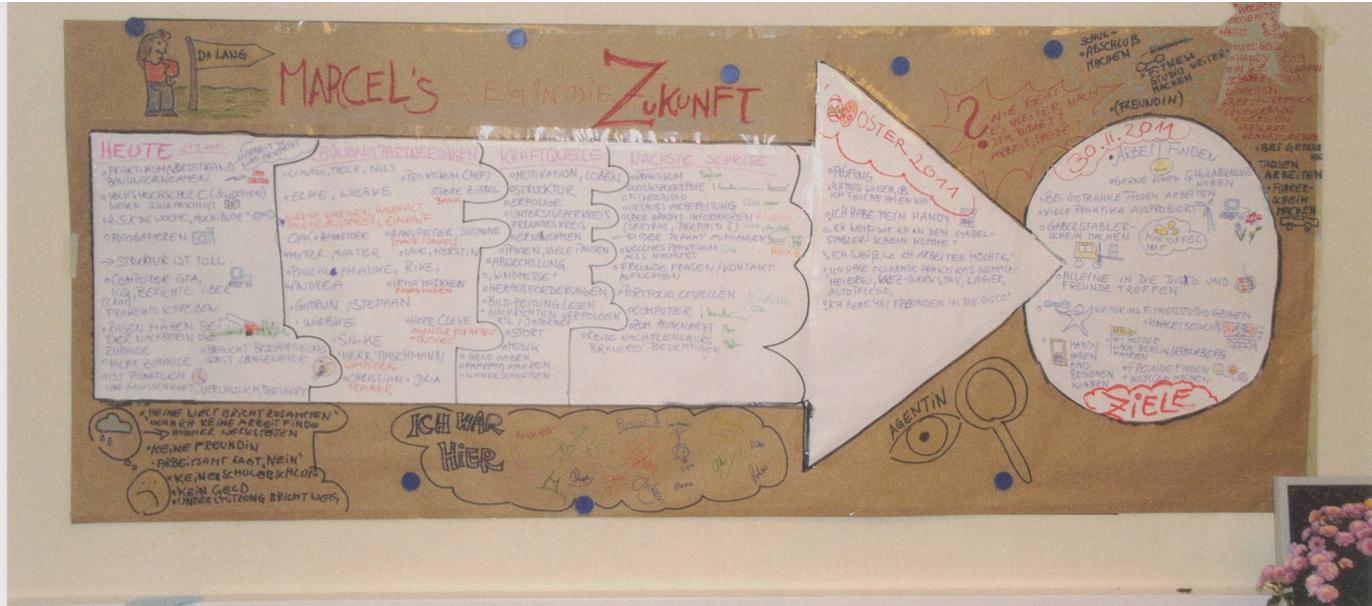
Grossbritannien, aber auch in Deutschland gewinnt sie zunehmend an Bedeutung. In der Schweiz seien zwar Ansätze vorhanden; als Konzept hat die «Persönliche Zukunftsplanung» aber nach Einschätzung von Tobias Zahn noch kaum Eingang gefunden in die Betreuung von Menschen mit Behinderung. Der Sozialpädagoge, Fachlehrer an der Berufsfachschule für Hörgeschädigte in Zürich-Oerlikon und freischaffende Dozent will dies ändern. An der Fachtagung «Berufliche Integration auf dem Prüfstand» von Insos Schweiz, dem nationalen Branchenverband der Institutionen für Menschen mit Behinderung, stellte Zahn die Persönliche Zukunftsplanung zusammen mit Marcel Haack Mitte Mai in Thun einem breiteren Fachpublikum vor. Das Interesse war gross.

### Unterwegs mit «Unterstützungskreis»

«Persönliche Zukunftsplanung» nutzt die Prinzipien der Sozialraumorientierung. «Es geht darum, Ressourcen und Dienstleistungen eines Stadtquartiers oder einer Region zu erforschen, Menschen und Angebote zu vernetzen und ungewöhnliche Möglichkeiten aufzuzeigen.» Zahn verweist auf das Beispiel einer jungen Frau mit Down-Syndrom. Ihr Traumberuf Krankenschwester lag ausserhalb des Möglichen. Trotzdem tut sie heute genau das, was sie immer tun wollte: Menschen beistehen. Sie gehört zum Team der Demenzabteilung einer Altersinstitution

und beweist im Umgang mit den Bewohnerinnen und Bewohnern laut Zahn viel Einfühlungsvermögen und Geschick. Die Lösung ist das Resultat eines längeren Prozesses, in dem der «Unterstützungskreis», der «Circle of Friends», eine wichtige Rolle spielte. Wer zu diesem Kreis gehört, bestimmt die Person, um deren Zukunft es geht; es können Angehörige sein, Freunde, Bekannte, Fachpersonen, Kollegen. An einem Treffen

**Die «Persönliche  
Zukunftsplanung»  
stärkt die  
Selbstbestimmung.**



Der Weg vom Heute in die Zukunft: Zusammen mit seinem Unterstützungsring hat Marcel Haack seine Ziele und die Schritte dorthin auf einem grossen Stück Papier skizziert.

Foto: zvg



Marcel Haack fand mit der «Persönlichen Zukunftsplanung» eine Stelle bei einem Grossverteiler.

Foto: zvg



Tobias Zahn will die «Persönliche Zukunftsplanung» auch in der Schweiz bekannter machen.

Foto: zvg

besprechen sie die Situation, skizzieren verschiedene Perspektiven und legen konkrete Ziele und Aufgaben fest. Eine Moderatorin oder ein Moderator führt durch die Sitzung; im Vordergrund steht aber stets die planende Person. Bei Bedarf kommt eine Kerngruppe oder eine erweiterte Gruppe nochmals zusammen. Marcel Haack erinnert sich noch gut an seine «Zukunftskonferenz» in Husum mit total 25 Personen, darunter auch

### Bei der Inklusion ist Vielfalt ausdrücklich erwünscht.

Tobias Zahn als Moderator. Als Ziel definierte die Gruppe damals, für Marcels Haacks beruflichen und privaten Wünsche einen guten Weg zu finden. Der «Path» (englisch für Pfad, zusammengesetzt aus den Anfangsbuchstaben von Planning Alternative Tomorrows with Hope), ein anfänglich leerer Stück Papier an der Wand, illustrierte die Ausgangslage und den Weg dorthin. Der «Circle of Friends» definierte auch die Rolle des Jobcoachs, der Haack begleitet. Er entschädigt ihn aus seinem persönlichen Budget; dieses ist vergleichbar mit dem Assistenzbudget, das gemäss 6. IV-Revision künftig auch in der Schweiz Menschen mit Behinderung zur Verfügung stehen soll.

### Vielfalt ist erwünscht

Treibende Kraft hinter der Persönlichen Zukunftsplanung in Deutschland ist «People First», Menschen zuerst, eine Selbst-

bestimmungsbewegung von und für Menschen mit Lernschwierigkeiten. Sie betrachtet die «Persönliche Zukunftsplanung» als einen Weg zur Inklusion. Diese geht weiter als die Integration, bei der Menschen mit Behinderung wohl einbezogen werden, aber nach wie vor als «anders» gelten. «Die Inklusion basiert auf dem Grundsatz, dass für Menschen, die verschieden sind, gleiche Rechte gelten. Vielfalt in Bezug auf Kompetenzen, Bildungsbiografien und Herkunftsmilieus ist ausdrücklich erwünscht, und das Gemeinwesen bietet Strukturen, die es allen ermöglichen, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben», erläutert Zahn. Er hat vor, die «Persönliche Zukunftsplanung» auch in der Schweiz zu etablieren. Dazu will er Menschen, Organisationen, Bildungsanbieter und Projekte vernetzen, die beispielsweise im Übergang von der Schule in den Beruf mit Zukunftsplanung zu tun haben. Zudem sollen weitere Selbstvertretergruppen entstehen für Menschen mit Behinderung, die ihre Anliegen selber vertreten können und wollen. Ab Januar 2012 bietet Tobias Zahn zwei Weiterbildungen in «Persönlicher Zukunftsplanung» für zukünftige Moderatorinnen und Moderatoren an und steht für Weiterbildungen in Organisationen, Fachschulen und Institutionen zur Verfügung. ●

### Weitere Informationen:

[www.persoenliche-zukunftsplanung.ch](http://www.persoenliche-zukunftsplanung.ch)